



Paul Stenemann, Helmut Elfring: *Das ehemalige Polizeiwohndienstgebäude des Amtes Dülmen am Ostdamm*, Dülmener Heimatblätter, Heft 1, Jahrgang 54, 2007, S. 33ff

© 2007 Heimatverein Dülmen e. V.

<http://www.heimatverein-duelmen.de/>

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Funk-sendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, dem Herausgeber vorbehalten.

*Paul Stenemann, Helmut Elfring*

## **Das ehemalige Polizeiwohndienstgebäude des Amtes Dülmen am Ostdamm**

*Die jetzigen Bewohner des Hauses Alter Ostdamm 3, Thea und Paul Stenemann, haben das alte Gebäude, das im Jahre 1905, also vor etwa 100 Jahren, errichtet worden ist, in den vergangenen Jahren umgebaut und zu Wohnzwecken erhalten. Anlässlich dieses Jubiläums hatte das Ehepaar Stenemann frühere Bewohner des Hauses und viele Personen, die am Umbau und der Sanierung beteiligt waren, im September 2005 zu einer Festlichkeit in ihr Haus eingeladen. Paul Stenemann hat bei der Gelegenheit die Vergangenheit des Gebäudes und seine denkwürdige Geschichte festgehalten.*

*Zudem hat Helmut Elfring, der als Sohn des späteren Amtsdirektors mit seinen Eltern einer der Vorbewohner des ursprünglichen Polizeidienstsitzes war, in seinen Jugenderinnerungen gekramt und den Eheleuten Stenemann eine lustige Anekdote zur 100-Jahr-Feier des Hauses „Alter Ostdamm 3“ vorgetragen, die sich dort in den Wirren der Kriegszeit ereignet hat.*

*Wir bringen beide Darstellungen zur Rückbesinnung an denkwürdige Zeiten.*

*Paul Stenemann*

## **Meine Geschichte der Vergangenheit des Hauses am Alten Ostdamm Nr. 3**

Das ehemalige Polizeiwohndienstgebäude am Alten Ostdamm wird 100 Jahre alt. Wenn es aus der Vergangenheit erzählen könnte, lautete das ungefähr so:



*Schmuckzeichnung aus den Bauantragsunterlagen zum Polizeidienstwohngebäude  
(Alter Ostdamm)*

Vor fast 150 Jahren (um 1858) hat man bereits ausweislich der alten Unterlagen an die Notwendigkeit meiner Errichtung gedacht. Es hat dann noch fast 50 Jahre gedauert, ehe die Verantwortlichen des damaligen Amtes Dülmen (umfassend die Gemeinden Dülmen Kirchspiel und Merfeld) den Beschluss fassten, zu Taten zu schreiten. Das Bauamt des westfälischen Bauernvereins in Münster wurde beauftragt, ein Polizeidienstwohngebäude mit 2 Arrestzellen und einem Reitpferdestall zu planen sowie die Ausschreibung, Bauleitung und Abrechnung zu übernehmen.

Auf Antrag vom vorhergehenden Tag wurde dann am 11. April 1905 die baupolizeiliche Genehmigung für meine Errichtung erteilt. Ich erhielt gleichzeitig meine Adresse mit „Dülmen, Ostfeldmark Nr. 49“. Die Dülmener Firmen Kirschner (Maurerarbeiten), Mesem (Zimmerarbeiten), Schniegand (Dachdeckerarbeiten) usw. haben dann Hand angelegt und mich in kurzer Zeit von gut 5 Monaten geschaffen. Bereits am 27. September 1905 wurde ich für bewohnbar und ohne Gefahr für Leib und Leben der künftigen Bewohner für benutzbar erklärt (Gebrauchsabnahme, Gebühr 1,50 Mark). Ich bestehe aus 89 000 Ziegelsteinen, 16,13 m<sup>3</sup> Bauholz (oberrheinische Fichte) usw. und habe alles in allem 9387,97 Mark gekostet.

Mein erster Bewohner war dann der für die Ordnung im Amt Dülmen zuständige berittene Polizeihauptwachtmeister Wilhelm Bertels mit seiner Frau. 9 Kinder wurden in meinen Mauern geboren und groß gezogen. Gleichzeitig habe ich das Reitpferd beherbergt. Bertels wurde am 1. Oktober 1931 pensioniert, hat aber bis 1937 hier gewohnt. Über die Zahl der im Laufe der Zeit in meinen Zellen einsitzenden Arrestanten vermag ich keine Auskunft zu geben.

Nachdem die polizeilichen Aufgaben für die Stadt und das Amt Dülmen anderweitig wahrgenommen wurden, habe ich, jetzt mit der postalischen Bezeichnung „Ostdamm 3“, verschiedenen Bediensteten der Amtsverwaltung Dülmen als Wohnung gedient. Franz Elfring, späterer Direktor des Amtes Dülmen (bis 1967), mit seiner Frau Maria und Sohn Helmut haben von Mai 1937 bis Mitte 1949 in mir gewohnt. Sie mussten sich jedoch ab Karfreitag 1945 mit der Bombardierung Dülmens und Zerstörung des Gebäudes der Amtsverwaltung am Kreuzweg (jetziges Straßenverkehrsamt) mit zwei Dachkammern und einer notdürftig eingerichteten Kochgelegenheit begnügen. Ich selbst wurde durch Bombeneinwirkung (Dacheindeckung, Splitter usw.) zu 35 % beschädigt. Im Pferdestall wurden Hühner gehalten und Schweine gemästet.

Die Räume des Erdgeschosses, einschließlich der 2 Arrestzellen, dienten den Angestellten der



*Das Haus Alter Ostdamm 3 hat eine über 100-jährige Geschichte.*

Amtsverwaltung als Büros. In dieser Zeit haben sehr viele Bewohner des Amtes Dülmen und die vielen hinzugekommenen Flüchtlinge in meinen Räumen um Rat nachgesucht und Hilfe (Lebensmittelscheine, Schlachtgenehmigungen usw.) erhalten. Mit dem Wiederaufbau des Verwaltungsgebäudes am Kreuzweg im Jahr 1949 wurde es um mich wieder ruhiger. Der Amtsrentmeister Sonnenfeld hat mit seiner Familie bei mir bis Oktober 1957 Heim und Wohnung gefunden. Danach wohnte der Amtsinspektor Hubert Schwering (ab 1964 Stadtdirektor von Drensteinfurt) mit seiner Frau und Kindern hier am Ostdamm. 1965 wurde ich dem bei der Amtsverwaltung eingestellten Bauingenieur Paul Stenemann als Dienstwohngebäude zugewiesen. Mit seiner Frau Thea ist er im Juli des Jahres eingezogen und hat mich 1969 mit einer Teilfläche des Grundstücks erworben. Ihre Kinder Dirk und Ulrike sind hier aufgewachsen.

In den folgenden rund 30 Jahren wurde dann ständig an mir herumgewerkelt. Mein Inneres wurde umgekrempelt, äußerlich habe ich zugelegt und mich auch optisch verändert. Ab 1970 waren 2 Wohnungen mit zusammen mehr als 220 m<sup>2</sup> in mir vorhanden. Die Arrestzellen und der Stall fielen diesen Umbauarbeiten leider zum Opfer. Garagen, Terrasse und Außenkamin wurden angebaut. All diese Maßnahmen haben mein Aussehen insbesondere im rückwärtigen Teil erheblich und architektonisch nicht besonders gelungen, aber dem Geldbeutel und dem Zeitgeist entsprechend, verändert.

Ich freue mich jedoch, und mit mir meine Bewohner, dass mein Gesicht (Vorderhaus) einigermaßen im ursprünglichen Stil erhalten ist. An diesem meinem Gesicht kann man auch mein Alter ablesen. Dank der vielen Umbau- und Renovierungsarbeiten fühle ich mich zurzeit ganz gut und hoffe, meinen jeweiligen Bewohnern noch über viele Jahre dienen zu können.

Anmerken möchte ich noch, dass meine jetzigen Bewohner bereits 40 Jahre verheiratet und hier wohnhaft sind. Sie sind damit die Gäste, die ich am längsten beherbergt habe.

*Helmut Elfring*

## Eine Nacht und ein Tag in Zeiten des Krieges

Es war wieder einmal eine unruhige Nacht. Noch vor Mitternacht dröhnten schwer beladene britische Bomberverbände über Dülmen hinweg in Richtung Osten. Mein Vater stand, wenn nicht gerade Bomben fielen, im Garten in der Nähe der Haustür. Meine Mutter saß im Luftschutzkeller; neben ihr stand eine Zinkbadewanne, in der ich – auf Kissen gebettet und in Decken gehüllt – zu schlafen versuchte.

Der Luftschutzkeller des Hauses Ostdamm 9 lag unter dem Gebäudeteil, der auf die alte Badeanstalt und auf Breuers Wiese hinwies. Vor den beiden Kellerfenstern standen außen – mit Abständen für Aus- und Einstieg – Splitterschutzmauern. Im Inneren war die Kellerdecke mit Holzbalken abgestützt. „Bombensicher“ war unser Schutzraum nicht im Entferntesten; aber er war schnell erreichbar.

In dieser Nacht sind wir noch einmal davongekommen. Zwar kamen Bomberverbände und vereinzelt Maschinen auf dem Rückflug wieder über unsere Stadt. Zwar hockten wir wieder, mit der Angst im Nacken, in unserem kleinen Luftschutzkeller. Zwar fielen auch wieder, wie schon so oft, Bomben auf Dülmener Gebiet. Aber es waren vereinzelt Bomben und ungezielte Abwürfe von Sprengkörpern, die beim Einsatz über dem Zielgebiet übrig geblieben waren.

Weil diese eher zufälligen Bombenabwürfe fast ausschließlich das sehr große Gebiet des Amtes Dülmen trafen, war es – noch in der Nacht, aber auch und vor allem am folgenden Tag – Aufgabe der Amtsverwaltung und insbesondere ihres Verwaltungsleiters, sich ein genaues Bild über die Bombeneinschläge sowie über die Zahl und die Stelle der möglichen Blindgänger zu verschaffen.

Also trafen sich am folgenden Tag die Verantwortlichen in der Dienstwohnung meines Vaters. Versammlungen dieser und ähnlicher Art fanden üblicherweise im größten Raum des Hauses Ostdamm 9, in der geräumigen Küche statt. Auf dem mit schwarz-weißen Fliesen belegten Fußboden



*Das Polizeidiener-Haus des Amtes Dülmen um 1965*

stand in der Mitte der Küche ein größerer Esstisch. Zwei große Fenster gaben den Blick auf den sehr großen Garten sowie auf die Reichsstraße 51 frei.

Meiner Erinnerung nach hatten sich etwa ein halbes Dutzend Personen um den Küchentisch herum versammelt. Drei von ihnen waren Uniformträger: ein Polizist, ein Gendarm und ein führender Parteigenosse; außer meinem Vater gab es noch einen oder zwei Zivilisten. Während die Versammelten ihre Informationen und Meinungen austauschten, bemühte sich meine Mutter im Hintergrund, etwas Essbares zu finden, um es den Gästen anzubieten. Aber diese hatten nur noch Interesse an einer Flasche, die mitten auf dem Tisch stand.

Einem aus der Runde war es gelungen, eine Flasche Schnaps zu organisieren. Und diesen Kornbrandwein, der knapp geworden und kaum noch zu beschaffen war, wollte man nach getaner Arbeit in Ruhe genießen. Aber es sollte anders kommen: Irgendeine Bewegung versetzte den Tisch in Schwingungen. Die Flasche machte sich plötzlich selbständig, rutschte über den Tisch und seine Kante und machte, bevor eine rettende Hand zur Stelle war, auf dem schönen, aber harten Fußboden eine Bruchlandung.

Meine Mutter behielt die Übersicht, ließ das Essen Essen sein, verteilte Esslöffel und rief den Gästen zu: „Zuerst das Glas, dann den Schnaps! Der Fußboden ist sauber!“ Im Nu waren die Glasscherben aufgesammelt und die Löffel gesäubert. Kurz darauf war auch der Fußboden wieder trocken. In Westfalen weiß man eben, dass man mit dem Löffel nicht nur Suppe löffeln kann . . .